Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 125 (1959)

Heft: 4

Rubrik: Aus ausländischer Militärliteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Gefechtslärm verstärkte sich. Die letzte Meldung des Angriffsbataillons lautete: «Starker Feindwiderstand. Angriff geht nur langsam vorwärts!» Nun durfte nicht mehr gezögert werden. Die Zeit drängte. Das 2. Bat. wird zum links umfassenden Angriff eingesetzt. Der Angriff hat Erfolg, bringt dem 3. Bat. Entlastung. Schon reichen die ersten Jäger den Männern der Aufklärungsabteilung die Hand.

In Eile werden die Befehle für das Absetzen gegeben. Neue Sicherungen für den Rückmarsch werden befohlen. Ist doch die Lage in den beiden Flanken des Regiments völlig ungeklärt.

Ohne Zwischenfall erreicht das Regiment abermals Rovaniemi und geht als letzter deutscher Truppenteil am 14. Oktober 1944 um 15 Uhr über den Kemijoki. Der deutsche Wehrmachtsbericht aber meldete: «Die Absetzbewegungen südlich Rovaniemi verliefen planmäßig.»

Damit war die Absicht der deutschen Führung, die südlichsten Teile der 20. Gebirgs-Armee, denen der Rückzug über die Ostsee nach Deutschland versperrt war, über das nördliche Eismeer zurückzuführen, erreicht. Daß es dabei zu den harten Gefechten kam, war wohl von beiden Seiten nicht gewollt. Waren Finnen und Deutsche doch Waffenbrüder gewesen, die sich gegenseitig geachtet hatten. H. R.

Aus ausländischer Militärliteratur

Schießen bei Nacht mit direkt schießenden Infanteriewaffen

Im Fort Benning in den USA wurde eine neue Nacht-Zielvorrichtung geprüft, die sogenannte «Multilite»-Zielvorrichtung. Bei der Konstruktion stützte man sich auf die Tatsache, daß die Masse des Gewehres oder des Geschützes bei Nacht einen großen Teil des Zieles verdeckt und das ganze Ziel noch verschwommener erscheinen läßt, als es ohnehin schon ist. Aus diesem Grund sind bei der neuen Zielvorrichtung Korn und Visier in der Höhe etwa 3 cm vom Schaft beziehungsweise Lauf des Gewehres abgesetzt. Korn und Visier bestehen aus Vierkant-Eisenstäbchen, die auf dem obern Ende halbkugelförmige, auf Hochglanz polierte Kappen besitzen. Diese Kappen werden beim Zielen einfach übereinandergebracht und werden vor allem bei Vollmond oder künstlicher Beleuchtung verwendet. Hart unter dem obern Ende besitzen beide Eisenstäbchen eine phosphoreszierende Flä-

che. Diese Flächen müssen zum Zielen auch nur übereinander gehalten werden und erlauben das Zielen bei sehr schlechter Sicht. Zahlreiche Versuche zeigten, daß diese Zielvorrichtung die Trefferwahrscheinlichkeit bei einer Distanz von 50 m um 40 % und bei einer Distanz von 100 m um 100 % erhöht. PR

(«Infantry», Dezemberheft 1958)

Eine neue Panzerabwehrwaffe für die amerikanische Armee

Kürzlich wurde in der amerikanischen Armee ein Panzerabwehrgeschütz auf Selbstfahrlafette eingeführt, der «Scorpion» oder M 56. Das früher als «SPAT» bezeichnete Fahrzeug wurde 1957 zur Einführung in die Pentomic-Divisionen und in die Infanteriedivisionen bestimmt, konnte aber noch nicht in genügender Anzahl geliefert werden, um die Sturmgeschützzüge der battle groups auszurüsten; in nächster Zeit sollen nun die Divisionen mit dem M 56 ausgerüstet werden, und damit sollen die M 48-Panzer, die gegenwärtig den Sturmgeschützzug bilden, für andere Aufgaben frei werden. Die Einführung dieses Geschützes erfüllt den lange gehegten Wunsch der amerikanischen Infanterie, eine leichte, feuerkräftige und geländegängige Panzerabwehrwaffe zu besitzen, die auch für die Unterstützung der Infanterie im Angriff verwendet werden kann.

Hptm. Wayne L. Seeley und Lt. William T. Pye beschreiben im «Infantry» die Eigenschaften des Scorpion, und Major Albert Kotzebue zeigt, wie das nur leicht abgeänderte Fahrzeug als Träger anderer Infanteriewaffen oder als Mannschaftstransportfahrzeug der Infanterie, also als Mehrzweckfahrzeug, eingesetzt werden könnte.

Der ungepanzerte Scorpion ist technisch und taktisch sehr beweglich und besitzt eine 90 mm-Kanone (die Kanone des M 48), für die 30 Geschosse mitgeführt werden können. Der seitliche Schwenkbereich dieser Kanone beträgt total 60°, die Elevation 15° und die Depression 10°. Ein Kampfgewicht von ungefähr 8 Tonnen ergibt mit normal breiten Raupen einen sehr geringen spezifischen Bodendruck; das geringe Gewicht erlaubt auch den Lufttransport (z. B. mit dem C 130) und den Abwurf aus der Luft. Die Höhe des Fahrzeuges beträgt 1,3 m und die Breite 2,5 m; von der Mündung der Kanone bis zum Zughaken, der eine Zugkraft von 5 Tonnen besitzt, mißt der Scorpion 6 m. Ein 200 PS-Motor entwickelt eine maximale Geschwindigkeit von 50 km/h, und das Fahrzeug besitzt einen Aktionsradius von ungefähr 100 km. Die Watfähigkeit beträgt 1 m und die Besatzung be-

steht aus 4 Mann: Kommandant, Schütze, Lader und Fahrer. Im Angriff wird der Scorpion für die Unterstützung der Infanterie und für die Panzerabwehr eingesetzt; in der Verteidigung ist die Waffe nur für die Panzerabwehr vorgesehen. In der Regel erfolgt der Einsatz im Zug oder Halbzug.

Im Fort Benning zeigen ausgedehnte Versuche, daß die Selbstfahrlafette mit geringen Änderungen auch als Träger vieler Infanteriewaffen verwendet werden kann. So wurden mit dem 106 mm rückstoßfreien Geschütz, einem Vierling-Maschinengewehr, dem 81 mm- und 4.2 inch-Minenwerfer ab Fahrzeug geschossen. Es wird zudem geprüft, ob der M 56 auch als Mannschaftstransportfahrzeug verwendet werden kann. Sollten diese Versuche erfolgreich sein – alles spricht dafür – so wird der M 56 eine bedeutende Verbesserung des gegenwärtig verwendeten teureren und schwereren M 59 darstellen, der wegen seines Gewichtes nicht lufttransportiert werden kann. Außerdem verficht der Verfasser des Artikels die Ansicht, man solle die Panzerabwehrgruppen aller aktiven Füsilierkompagnien mit dem M 56 und dem darauf montierten 106 mm rückstoßfreien Geschütze auf Jeep ausrüsten; diese Maßnahme käme auf 8 Millionen Dollars zu stehen, was ziemlich genau dem Preis eines B 58-Bombenflugzeuges entspricht. Es stellt sich auch die Frage, ob man für den Sturmgeschützzug der battle group nicht überhaupt auf die 90 mm-Kanone verzichten und dafür das 106 mm rückstoßfreie Geschütz auf Selbstfahrlafette einführen will. Die geringere Schußdistanz soll nach der Meinung von Major Kotzebue durch die einfachere Ausbildung und die viel kleineren Kosten mehr als wettgemacht werden. («Infantry», Dezemberheft 1958) PR

«Grandi parole ti dicono i monti, che sola intende l'anima.»

Valerio Abbardio

«In den Bergen öffnet sich die Seele weiter als im Tiefland. Selbst der Stärkste spürt in der strengen Natur die Hilflosigkeit des aus seiner gewohnten Umgebung herausgerissenen Menschen.»

Hermann Weilenmann, «Pax Helvetica»